



Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Ausstägern 1,40 Mk., in den Buchhandlungen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Land-Telegraphen-Beleg 1,95 Mk. Die einzelne Nr. mit 10 Pf. berechnet. Redaktion und Expedition: Alsenburger Schulpfatz 5. Verantwortlicher Redacteur: Gustav Reihardt in Merseburg. Erscheinst: 1-2 Uhr Mittags.

Insertions-Preis für die 4 gelohnte Corsettscheile oder deren Raum 13/4 Pf., für Private in Merseburg und Umgebung 10 Pf. für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complicirter Satz nach entsprechender vorher berechneter Kosten und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 80 Pf., Belagen nach Uebereinstimmung. Sämmtliche Annoncen-Extranten nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden unabhängig tags zuvor erbeten.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Verpachtung.

Nachstehend bezeichnete Feldgrundstücke der hiesigen Stadtgemeinde und zwar: 1) das Planstück Nr. 269 in verschiedenen Parzellen, 2) die zu dem Planstück Nr. 334 gehörige Kelterparzelle zwischen dem Leuna'schen Wege und der Saale gelegen, von ca. 2 ar 84 qm, 3) der Gräbenanger, jetzt Parzelle Nr. 6 des Planstücks Nr. 334, ca. 2 ha 82 ar 86 qm, 4) die Parzellen 1, 2, 3 des Wiesenplanstücks Nr. 54a in Neuhäuser Aue, 43 ar 49 qm, 5) die ar 15 qm und resp. 1 ha 2 ar 12 qm groß, 6) die vor dem Klauenhof am alten Schloßpauerwege gelegene vormalige Kirchberg, ca. 38 ar 28 qm groß, werden am 1. October d. J. pachtlos und sollen von da ab anderweit auf 6 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Dieszu haben wir Termin auf **Mittwoch, den 24. August cr., Vormittags 10 Uhr,**

im Communalbureau anberaumt und ersehen Sachthutige, sich in diesem Termine persönlich einzufinden. Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher im Communalbureau eingesehen werden. Merseburg, den 2. August 1892.

Die Oeconomic-Deputation.

Von allgemeiner Politit ist nicht viel zu sagen. Viel geschrieben ist über die neue Militär-vorlage, von welcher doch noch immer Niemand weiß, wie viel sie kostet und wann sie dem Reichstage zugehen wird, denn alle Angaben hierüber beruhen lediglich auf Vermuthungen, viel geschrieben wird auch über die Fortführung der Steuerreform in Preußen für welche die Grundzüge nunmehr definitiv aufgestellt sind. Es kommt die Vermögenssteuer, wovon die Realsteuer den Gemeindevorständen überwiegen werden, während die bisherigen Ueberweisungen an die Kreise auf Grund des sogenannten Verwendungsgesetzes künftig in Wegfall kommen. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland sind noch nicht über die ersten Vorbesprechungen hinausgekommen. Inzwischen wird Rußland das noch bestehende Roggenausfuhrverbot aufheben. Unsere deutsche Seite ist gegen das Vorjahr erfreulicherweise eine recht bedeutende, und der Kornpreis ist in Folge der großen Vorräthe recht erheblich gestiegen. Freilich kommen noch recht viele Klagen, daß das Güterverbot der Viehwaren mit dem Fallen des Getreidepreises noch gar nicht recht in Einklang zu bringen ist. Die Cholera hat sich von deutschen Boden erfreulichsweise bisher noch immer fern gehalten. In Rußland beträgt die Summe der täglichen Todesfälle, wenigstens die Anzahl in manchen Orten ganz erheblich nachgelassen hat, doch immer drei- bis viertauseud pro Tag.

Als Deutsch-Ostafrika ist nach manchen schlechten Nachrichten wieder eine bessere eingegangen: Nach der Niederlage, welche der Freier von Mlow von den Moschiluten erlitten hatte, war bekanntlich die deutsche Klimatestafion-Station aufgegeben. Ob Jozobannes von der deutschen Schutztruppe, welcher zur Wiederherstellung die Ruhe und Ordnung in jene Gebiete ausgedrückt war, hat nun die genannte Station völlig unbedrückt vorgefunden und sie wieder besetzt. Der Fall beweist denn doch wohl, daß die Moschilute durchaus nicht zu einem Vernichtungskrieg gegen alle Deutsche in jenen Gegenden entschlossen waren, und daß man sich mit ihnen wohl hätte verständigen können und nicht gleich zu Wache und Waffen zu greifen nöthig hatte. Im Hinterlande des südlichen Theiles unseres Ostafrikanischen Schutzgebietes hatten die Maflit, der bekannte räuberische Eingeborenstamm, wieder einen Zug unternommen, mehrere Dörfer verbrannt und zwanzig Personen getödtet. Die Verstärkung der Befestigungen der dortigen Schutztruppe aberhaupt, ist dringend erforderlich. Der Mannschafstand genügt gegenwärtig nicht. Erwähnt mag hier gleich sein, daß der Araberaufstand im Kongofaak sich immer weiter ausdehnt. Am ganzen Oberlauf sind alle Stationen vernichtet, die Europäer sind ermordet, die Schwarzen als Sklaven verkauft. Man sprach davon, Stanley solle mit der Aufgäbe betraut werden, die Araber wieder zu befechtigen, aber diese Angabe ist unzutreffend. Am meisten geht die dort eingetretene ungünstige Wendung dem Könige Leopold von Belgien zu

Herz, der für den Kongofaak aus seinen Privatmitteln Millionen ausgegeben hat und nun kein ganzes Wort bedroht steht. Der Geburtstag des Kaisers Franz Joseph ist in ganz Oesterreich unter großer Theilnahme begangen, von den Gesehen allerdings wieder in ihrer Bedeutung, aber nur nicht lächelnd, wie bei uns. Bei Tzlan sind wieder außerordentlich schwere czechische Ausschreitungen gegen Deutsche vorgekommen, wobei eine ganze Anzahl von Deutschen verwundet sind, und in Prag hatte ein czechischer „Patriot“ auf offener Straße mit einem Revolver auf harmlose deutsche Spaziergänger geschossen, nur, weil ihn die deutsche Sprache ärgerte. Es ist wirklich reichlich viel gekommen mit dem edlen Gesehen. In Italien, besonders auf der Insel Sardinien, lebt in neuer Zeit das Brigantenthum recht frisch wieder auf. Verschiedene bekannte Personen sind entführt, eine derselben ist auch von den Räubern, weil kein Lösegeld gezahlt wurde, ermordet. Die Behörden haben energische Maßregeln zur Unterdrückung des Banditenthums getroffen.

Sauregurkenzeit herrscht noch in Paris, und man beabsichtigt sich zumeist mit dem in England, nun endlich neugebildeten Cabinet Gladstone, welches von den Pariser Journalen mit Wohlwollen überhäuft wurde, — so lange die Namen der einzelnen Minister noch nicht bekannt waren. Seitdem sind aber die hoffnungsfreudigen Pariser, welche sofort glaubten, Gladstone werde dem verhassten Friedensdreibein einen Fußtritt geben, recht kleinlaut geworden, denn der neue britische Minister des Auswärtigen ist Lord Rosebery, dessen Sympathien für Deutschland und den Dreibein weitbekannt sind. Eine Aenderung der bisherigen auswärtigen englischen Politit ist also in keiner Weise zu erwarten. Es wäre auch eine grenzenlose Dummheit, wenn die Engländer mit den Franzosen liebäugeln wollten, denn deren russische Bundesbrüder rüden unaufhaltsam weiter gegen Indien vor. Auf dem veltreiligen Yamirgebiete hat es zwischen Rußen und Japanen neue Zusammenstöße gegeben.

Der bulgarische Premierminister Stambulow hat in Konstantinopel einen Besuch gemacht, dem, wie es heißt, eine Visite des Fürsten Ferdinand in der hiesigen Hauptstadt folgen soll; ob sich das bewahrheitet, muß dahin gestellt bleiben, jedenfalls hat aber der Sultan durch den außerordentlich herzlichen Empfang des lebenden bulgarischen Staatsmannes bewiesen, daß er absolut nichts Schlimmes gegen Bulgarien beabsichtigt. Wenn die Franzosen empfinden jede „Kritik“ ihrer Freunde noch weit schmerzlicher, als die selbst, aber durch allein diesen Kerger wird im Balkan nicht das Geringste erreicht.

Ein ganz außerordentlich gefährlicher Ausstand ist in der nordamerikanischen Stadt Buffalo ausgebrochen, wo Bahnarbeiter und Subalternbeamte der dort einmündenden zahlreichen Bahnlinien ihre Löhntätigkeit eingestellt haben. Die Streikenden haben sich nicht allein darauf beschränkt, gewalttham das Auslaufen der Züge zu verhindern, sie haben auf die Geleise auch Dynamit gelegt und, was das Schlimmste, mehrere hundert beladene Wagen angezündet und verbrannt. Der Schade ist enorm. Militär ist zum Schutze der Eisenbahnanlagen überordert, und es hat bereits blutige Zusammenstöße gegeben.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, den 20. August. Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser unternahm am Freitag Morgen einen Spazierritt in die Umgegend von Potsdam. Nach dem Warmopalais zurückgekehrt, hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi und nahm hierauf die Vorträge des Kriegsministers, sowie des Chefs des Militärabtheilungs- und ebenso auch diejenigen des Generalinspektors der Kavallerie, Generalleutnants Saalbach, und des Generalinspektors des Ingenieur- und Pioniercorps und der Festungen, Generalleutnants Golt, entgegen. — Der Prinz Leopold von Bayern wird dem Vernehmen nach, bis zum nächsten Dienstag in Berlin verbleiben.

Hierzu: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

— Zweijährige Dienstzeit oder nicht? Unser Kaiser hat, dem Vernehmen der National-Ztg. nach am Donnerstag nach der großen Parade über die preussischen Gardien eine Anrede gehalten, worin er erklärte, „alle Bittungsberichte über die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit seien unbenutzt. Er wolle lieber eine kleinere Armee mit längerer, als eine größere mit kürzerer Dienstzeit.“ Es bleibt abzuwarten, ob diese Mittheilung den Anspruch auf Nichtigkeit erheben kann, denn bisher liegt es übereinstimmend, die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie würde gerade die Grundlage für die neue Militärvorlage bilden.

— Eine Nachricht ohne Hand und Fuß ist die mit dem gläubigen Unkenntnis der Verhältnisse weiterverbreitete Meldung, der Hauptgegner des Projectes der Weltausstellung in Berlin sei der deutsche Kaiser gewesen. Wenn das wahr wäre, so wäre nicht erst lang und breit bei der Industrie angefragt, sondern man hätte einfach „nein“ gesagt.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi hat eine Einladung des Kaisers erhalten, an einem Theil der diesjährigen Kaiserfesten an der, insbesondere den badischen und württembergischen, theilzunehmen. Der Reichskanzler wird dieser Einladung entsprechen.

— Unberufene Elemente scheinen bei der Reise des Fürsten Bismarck ihre Finger mehrfach im Spiel gehabt zu haben. Der Reichskanzler bemerkte sich bekanntlich darüber, daß man in Wien ihm heimlich Jaltreide gelegt habe, worauf diese Annahme im amtlichen deutschen Reichsanzeiger für unzutreffend erklärt wurde, soweit hier Anschuldigungen gegen die Reichsregierung erhoben waren. Kürzlich hat sich der Fürst wieder in den „amburger Nachrichten“ darüber beschwert, man habe von Berlin aus in Weimar Schritte gethan, um seltliche Empfangsvorbereitungen in Jena zu veranlassen. Wieder erklärt der Reichsanzeiger, daß die Reichsregierung Niemanden, wer es auch sein möge, beauftragt hat, dergleichen Schritte zu thun. Man darf wohl annehmen, daß damit die Nichterreichung der lebenden Berliner Kreise erwiesen ist. Fürst Bismarck scheint aber Beweise dafür zu haben, daß eine bestimmte Person Reichsgerichten vorgebracht hat. Aber was das gewesen sein? Fürst Bismarck hat ja auch sogenannte gute Freunde, die jedes im Privatfreizeit von ihm gesprochen offene Wort kleinsüßig in die Welt hinausposaunen, gleich ob es dem Reichskanzler angenehm ist oder nicht. So mögen sich hier gewisse Personen aus eigenem Antriebe ein offizielles Wir gegeben haben, um Kundgebungen zu Ehren des Fürsten zu veranlassen. In Berlin denkt man so wenig, daß das hat sich schon bei der letzten Durchreise des Fürsten durch die Reichshauptstadt gezeigt.

— Die erste Besichtigung preussischer Truppen durch einen bayerischen General findet gegenwärtig statt: Zu der 4. deutschen Armeeinspektion, an deren Spitze der Prinz Leopold von Bayern berufen ist, gehören auch das 3. und 4. preussische Armeekorps, welche der bayerische Prinz jetzt zum ersten Male besuchen wird. Die Reise geht nach Brandenburg, Jüterbog, Stendal, Magdeburg und Eilenburg. Am 26. August werden diese Inspektionen voraussichtlich ihren Abschluß erreichen. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ begrüßen diese erstmalige Besichtigung preussischer Truppen durch den bayerischen General mit freudiger Genußnahme als sichtbaren Beweis für die Einigkeit und Einigkeit der deutschen Stämme, für die enge Gemeinamkeit des Bundes, welches das deutsche Meer so fest und untrennbar umschließt.“ Die Besichtigung bayerischer Truppen durch den deutschen Kaiser oder dessen Vertreter hat früher bekanntermaßen erheblich mehr Schwierigkeiten gemacht.

— Die Ankunft des russischen Ministers des Auswärtigen, Herrn von Giers in Berlin, wird Ende kommenden Woche erwartet.

— Geplante Gewehre. Die Nordd. Allg. Ztg. theilt mit, es sei über eine Witterung, wonach beim Scheibenschießen der Landwehr mehrere Gewehre geplagt sein sollten, eine

amliche Unterjuchung eingeleitet. Das Blatt kann aber nach den ihm zugegangenen Mittheilungen schon feststellen, daß ein außergewöhnlich häufiges Vorkommen von Genuß in der letzten Zeit nicht bekannt geworden ist.

Da was ihr Gegenwärtig sind, wie einzelnen Zeitungen behaupten, Erhebungen über den Umfang der Viehzucht in England, welche einer Erhöhung der Viehzucht zur Unterlage dienen sollen. Es handelt sich wohl nur um ein leeres Gerücht.

Belgien. Die Organe der Kongolegierung in Brüssel suchen den Krakerausbruch an dem oberen Kongo als weniger gefährlich hinzustellen. Diese Versicherungsbefehle erklären sich daraus, daß die Kongolegierung Geld braucht, und einem Staate, dessen ganzer Reichtum auf das Kupfererz bedroht erscheint, wird natürlich Niemand etwas borgen. Es steht am Kongo aber wirklich böses genug.

Niederlande. In Holländisch-Brabant sind bei Erhebung der dort noch bestehenden Zehnten Abgaben erste Unruhen ausgebrochen. Die Bauern verweigerten die Zahlung. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist Militär herbeigeholt.

Schweiz. Der deutsche Gesandte v. Wälow in Bern, der nach Rom geht, hat am Freitag sein A b e r u n g s s c h r e i b e n überreicht. Der Gesandte ist seit Dezember 1882 deutscher Vertreter in der Schweiz gewesen.

Großbritannien. Das Ministerium Gladstone hat am Freitag seine erste gemeinsame Sitzung abgehalten, nachdem das Parlament am Abend zuvor bis zum nächsten Februar vertagt ist. Gladstone wird bis dahin das neue Verwaltungsgezeß für Irland ausarbeiten. Ob nach dem Bekanntwerden dieser Vorlage die Ministerpflicht noch lange andauern wird, muß abgewartet werden: Den Feinen wird sie zu viel bieten, den Anderen wieder viel zu wenig, und darüber ist dann der Bruch sicher.

Rußland. Die Ercensausfichten in Süd-Rußland sind nicht die besten, aber trotzdem wird das noch bestehende Roggenausfuhrverbot aufgehoben werden, weil der Landwirtschaft zu Hause kein Verdienst erblüht. Die Veröffentlichung der Maßregeln ist inzwischen in Petersburg wohl schon erfolgt. — Der Großfürst Michael Michailowitsch von Rußland, welcher wegen eigenmächtigen Abzuges einer Reiterregiment beim Kaiser Alexander in Ungnade gefallen war, ist jetzt wieder zu Gnaden aufgenommen. Beim Abschluß der Vernehmung hat auch der Großherzog von Luxemburg mitgewirkt.

Amerika. Die Arbeiterunruhen in Nordamerika machen den Behörden fortgesetzt recht viel zu schaffen. Nach den neuesten Meldungen aus Buffalo ist die Situation dort höchst unruhig. Weitere Zerstörungen von Eigentum nach dem Brande von mehreren hundert beladenen Eisenbahnwaggons zu Anfang dieser Woche sind nicht vorgekommen, doch besteht die Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Streiks. Zur Sicherung der Eisenbahn-Anlagen und Gebäude sind 8000 Mann Militär in Buffalo zusammengezogen. Einige Fraglöhler konnten neuerdings unter militärischer Schutze abgelassen werden, in der Hauptstadt New York der Frachtverkehr noch völlig. In Knoxville, wo die Bergleute die Strafstrafe, die in den Gruben arbeiten sollten, betreit haben, haben wiederholte Aufsammlungen der Ordnungsdörkin entgegen der Militär stattgefunden. Beide Male wurden die Arbeiter nach blutigem Gefecht zurückgeschlagen. Alle Grubeneingänge sind militärisch besetzt.

Asien. Sämmtliche englische Garnisonen in Indien sollen demnächst mit dem neuen Reitergewehr ausgerüstet werden. — In Persien macht die Cholera große Fortschritte. Im Lande herrscht allgemeine Anarchie, weil die Behörden vor der Seuche die Flucht ergreifen.

Die Cholera-Zimpfung.

Aus Paris wird geschrieben: Bekanntlich glaubte ein in einem Pariser Institut arbeitender russischer Physiologe Dr. Hoffin die Choleraimpfung entdeckt zu haben. Ein Mediziner des „Figuaro“, der mit Dr. Hoffin eine längere Unterredung hatte, theilt hierüber folgendes mit: Als ich in's Laboratorium eintrat, war Dr. Hoffin gerade im Begriff, zwei Meer-schweinchen zu impfen. Auf meine Frage, ob diese Operation den Thieren auch Schmerz verursacht, meinte Dr. Hoffin: „Nein oder sehr wenig! Durch zwei solche Injektionen sind sie gegen die Cholera geschützt. Der Versuch ist von uns sehr häufig gemacht worden. Wenn ich diesen geimpften Thieren jetzt den Cholera-virus (nicht die Pylmphe, die ich durch Kühlung des Virus gewonnen habe) einprüge, so ruft der bei ihnen nicht die geringste Störung hervor. Wenn ich aber dieselbe Operation mit einem nicht geimpften Thiere vornehme, stirbt dieses sehr bald mit allen Symptomen der Cholera. Dieses nicht geimpfte Thier nennen wir den Zeugen. Auch an Menschen haben wir bereits Versuche angestellt, wenigstens bezüglich des ersten Theiles, denn natürlich können wir nicht den Cholera-virus einem menschlichen „Beuge“ einprägen, um zu sehen, ob er in Folge dieser Injektion, wie bei meiner Freunde und Kollegen und ich selbst, wir haben uns die „Choleraimpfung“ injicirt und zwar habe ich darauf bestanden, den Anfang zu

machen. Ich bin überzeugt, daß ich jetzt gegen die Cholera geschützt bin, wenn auch der absolute Beweis nicht zu liefern ist, da von keinen Menschen dem Tode ausgesetzt, kann man zu dem gleichen. Ich habe aber eine sehr große Anzahl von Thieren, Hosen, Katzen etc. geimpft, alle haben die Anzeichen des eigentlichen Krankheitsstoffes ertragen, während die bei Zeugen dienenden nicht geimpften Thiere starben. Dr. Hoffin theilte dann noch Einiges über die Symptome mit, die man nach der Impfung verspürt. Sie bestehen in einem fieberhaften Unwohlsein, Kopfschmerzen, Trockenheit des Mundes, nur selten in Unterleibsschmerzen. Diese Erscheinungen verschwinden gewöhnlich nach zwei Tagen. Dr. Hoffin will jetzt nach Rußland gehen, um hier eine größere Anzahl von Leuten, die sich hierzu bereit erklären, zu impfen. „Wenn es mir gelingt“, sagte er, „daß in den Choleraepidemien etwa 1000 sich impfen lassen und von ihnen Niemand an der Cholera befallen wird, so ist das für die Wirksamkeit meiner Methode ein schlagender Beweis.“

Wie der „Figuaro“ weiter schreibt, hat Dr. Hoffin im Laufe seiner Unterhaltung mit dem Berichterstatter sich nicht darauf beschränkt, die Ergebnisse seiner Forschungen in ein möglichst günstiges Licht zu stellen, sondern den Anlaß auch noch dazu benutzte, sich über die Forschungen der deutschen Gelehrten der Kochschen Schule abzulassen, namentlich über das von Dr. Brieger entdeckte Choleraerzverfäulen. Briegers Versuchslösungen, meint er, sei wegen ihrer Gefährlichkeit niemals beim Menschen anwendbar. Seine, Hoffins, Erfindung dagegen sei „in Paris geboren“, also „gewissermaßen französisch!“ Wie feillich von einem Manne der Wissenschaft, gegenüber dem furchtbaren gemeinsamen Feinde, der sich so wenig um die Nationalität seiner Opfer kümmert, noch nationalen Eifersüchteleien zu schmeicheln!

Moderne Möbel- und Wohnungs-Einrichtungen.

Mit der am Sonnabend in Berlin eröffneten Ausstellung von modernen Wohnungseinrichtungen sind die dortigen Zeitungen sehr wenig zufrieden.

Wie entnehmen einem Artikel der Voss. Zig., der auch für weitere Kreise von großem Interesse ist, folgende Ausführungen: Wie die Ausstellung von Wohnungseinrichtungen und Gemerbe sich darstellt, haben wir keinen Grund, uns stolz in die Brust zu werfen und zu sagen: Seht, wie herrlich weit haben wir es gebracht! Was hervorgeht aus dieser Ausstellung, ist die Thatfache, daß wir an einem wenig empfehlenswerthen Materialerwerb in Verbindung mit einem Denkmalkarneval franten. Dieser Materialerwerb zeigt sich in dem Bestreben, Wohnräume weniger in Rücksicht auf das praktische Bedürfnis als auf den malerischen Gesamteindruck auszustatten. Es wird von rein malerischen Gesichtspunkten ein Interieur ausgestattet, als ob dasselbe als Modell für einen Meister des Pinsels dienen soll. Der Bewohner erscheint in einem solchen Raume, welchen der Dekorateur eingerichtet hat, wie ein fremder Eindringling, dessen Anwesenheit sich sehr profan und unästhetisch ausnimmt. Dieser Materialerwerb stellt sich zumeist in Lebertheuren, in einem Anhaufen von salzenreife drapirten Stoffen, von Mojositen, Pumpen, Kaminen etc. Ein solcher Materialerwerb ist um so unerfreulicher, je mehr er mit großen Mitteln arbeitet. Viel Gold, viel gleiches Metall, viel Blüten und Schimmern, viel Farbe macht noch keine Kunst. Der echte Künstler weiß, daß auch ein grau in grau gemaltes Bild lothricht wirken kann, während das Hinflegen aller Regenbogenfarben noch immer kein lothrichtiges Meisterstück giebt. Unter jener Effect-häuferei mit gleichem Metall steht eine ganze Reihe von Zimmer-einrichtungen, welche die Ausstellung aufweist. Man kann den Glanz des Metalls dämpfen und mildern, was wesentlich Sache des geübten Händlers ist, und man kann dem Metall auf diese Weise eine Berechtigung wahren, insbesondere die Möbeln, welche in dem hier vergebote Bronzebeschläge eingenommenen Geschmack der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gehalten sind. Wenn aber das Substitut nicht in der Lage ist, Möbel mit solchen sorgfältig ziselirten und wirklich künstlerisch durchgeführten Beschlägen wegen des hohen Preises zu bezahlen, dann sollte man sich doch hüten, nur wegen der Stilphaserie solche Möbel mit minderwertigen Beschlägen herzustellen, denn sonst entfällt die Wirkung des Anzuges und Unvergleichlichen. So läßt uns denn auch der Glanz, welchen ein hervorragender Künstler in seinem im Stil Louis XV. gehaltenen Garten-salon entfaltet hat, kühl bis ans Herz hinan. Insbesondere sind die Möbel, welche der Zimmer-plan für diesen ornamentalen Karneval, Renaissance und Barock der dunkelsten Stimmung hier vorzerrischen. Die Schnitzarbeit der Profile bei weit vorstehenden spitzen Kanten erzeugt gerade Begegnung für die Gliedmaßen derjenigen, welche solchen Möbeln zu nahe kommen. Büffel und Kreden bilden die bevorzugtesten Schau-stücke. Die Steinarchitektur ist zumeist auf das Holz übertragen. Eine Unmenge von Arbeit ist an ihnen verschwendet, ohne daß in den

meisten Fälle die Wirkung erfreulich wäre. Im Gange genommen, hat man ein großes überlebendes Möbel vor sich, welches wenig benutzbaren Raum bietet, mit seinen zahlreichen Bütteln und Gängen ein wahres Staubeis bildet, und oft noch infolgedessen unpraktisch ist, als ein Bestellen der Platte mit Holz und schließlich hochragenden Gegenständen durch das Abstürzen der oberen Gesankstücken schwere Gefahren birgt. Das Kubumholz bevorzugt wird, macht die Sache nicht besser, da es stark ausschlag und in Folge dessen gerade in den Bütteln der Profile leicht zerbricht und schmucklos ausfällt. Mit solchen stark profilirten und spitzkantigen Modellen verschiedene Male umzugehen, ergibt gewöhnlich eine wahre Tragödie in Holz. Wie unter dem Ornamenten-Karneval die Brauchbarkeit der Möbel leidet, wie beispielsweise ein recht umfangreicher Bibliothekschrank kaum fünfzig Bände birgt, wie das Panceloppa mit seinem Reichtum an Wasen und Figuren, die oben auf der Platte einen sehr wichtigen Standpunkt besitzen, für den Rubenden sehr gefährlich werden kann, wie die plastischen Verzierungen der Stuhlbeine sich in die Rücken der Sitzenden einbohren müssen, mag nicht weiter erörtert werden. Genug, mag es Renaissance, Barock oder Rokoko sein, es liegt das Streben zu einer ornamentalen Überladung vor, welche keine rechte Freude an den meisten ausgestellten Zimmer-einrichtungen aufkommen läßt. Daß ein solches Lieberleben im ornamentalen Schmuck die Möbel erheblich verteuert, wird auch der Laie einsehen. Er wird genügt sein, den Herren Möbelabiranten die ganze Unsumme von Profilen und Schnitzereien zu schenken, wenn die Möbel nur im Aufbau sein abgemogene Werth-hältnisse zeigen, wenn sie praktisch gefaltet und dauerhaft gearbeitet sind. Eine möglichst treffende Berücksichtigung der Brauchbarkeit, wie sie das moderne Bedürfnis bedingt, wird auch das Eigen-artige unserer Zeit klarer zum Ausdruck bringen, so daß unter Epochen nicht im Zweifel zu sein brauchen, was denn nun der Stil unserer Tage gewesen sei. Scharfe Construction, hervorgegangen aus Material, Technik und Zweck, nicht ornamental erbaut — das ist die Hauptsache. Wir wollen uns auf einen Stuhl und auf ein Sopha bequem setzen, in einen Armstuhlmöbel eine möglichst große Fülle von Gegenständen bergen, in einen Spiegel bequem spiegeln können, wir wollen das Spigle, Schneide, Kante, in Rücksicht auf unsere Menschlichkeit möglichst vermeiden, das Schwere, Drückende und Unruhige gebannt wissen, wir wollen nicht durch Zierexperimenten verwirren, wir verzichten mit Vergnügen auf die Arbeit eines Dekorateurs, welcher den freien natürlichen Gelenkwert der Vorhänge nicht für gut hält; wir verzichten auf den Schmuck von Kälte, Goldbarben und sonstigem alten Kriegeswertes in unseren Räumen, da wir im 19. Jahrhundert leben; wir wollen auch ganz besonders nur solche Gegenstände auf den Böden, Büffeln und Streden setzen, welche wirklich benutzbar sind: Schüsseln, die wirklich gebraucht werden, Pumpen und Gläser, aus denen man wirklich trinkt, aber keine zweifels Parabelstücke, die uns schließlich langweilig werden, Wohlthätigkeit, nicht Prunk und Pracht und Anjähnen aller möglichen Dinge ist dasjenige, was wir erstreben. Und die Wohlthätigkeit pflügt das Ergebnis einer Einrichtung zu sein, welche dem individuellen Bedürfnis in jeder Beziehung genügt. Die Weisheit der Nation findet ihr individuelles Bedürfnis beschränkt in dem Schlichten, Einfachem und Soliden, zumal die finanziellen Mittel eine gewisse Schranke setzen.

Provinz und Jugend.

† Von der Unkrut, 18. August. Die bekannte Champagner-Firma Kloss und Förster in Freiburg hat sich von der Görlicher Aktien-gesellschaft für Fabrication von Eisenbahnmaterial einen Deutschen Sect-Expedienten angeworben lassen, der außer der Firma und den sonst üblichen Anstufungen eine mächtige rechts und links von den Marken „Kabinett-Sect“ und „Monopol“ flanzirte Champagnerflasche zeigt.

† Duerfurt, 17. August. Auf den Aedern der Domäne Duerfurt-Weidenbach sind in diesem Jahre von Mitte Mai bis jetzt 3332 Fuder er-gelangen worden. Zum lang sind zumeist die von dem Landwirthschaftlichen Centralverein für die Provinz Sachsen empfohlenen Drahtsalzen verwendet worden.

† Halle, 19. August. Das hier einquartirte Infanterie-Regiment 93 hat auf dem Marsche von der Pils nach Juchau gelitten. Ein hier mohnender Infanterie, von Professor Bauer, führte bei Einmündung in Folge von Pils nach Juchau zu Boden. Wegen derartig Soldaten seien um, erhalten sich aber größtentheils wieder.

† Die 13. Jährige Garnisonstadt Meißner. Die Truppe lud mit Dampfgeschiff nach dem Schloßpils Juchau. Ein heftiger Epizode, die sich dabei zutrug, wird viel belacht. Eine dieorgte Mutter war, wie das dortige „Tagblatt“ berichtet, von ihrem Sohne, der bei dem Bataillon dient, benachrichtigt worden, daß er um die Zeit, allerdings ohne Aufenthalt, durchfahren würde. Das Gehörnde sollte aber doch eine kleine Wagen-stärkung mit auf den Weg bekommen, aber wie das anstellen, da kein Aufenthalt vorgesehen war? Endlich kam die Mutter auf einen schlaun Ge-

bankten: mit einer staltlichen Wurst und einer Holle Bindfaden bewaffnet, stellte sie sich auf der alten Brücke auf, besetzte die Spende an der Schür und ließ sie bejähnen niedergelassen, bis sie den unter der Brücke hindurchgehenden Vaterlandsberechtigten in greifbarer Nähe war. Ob dieser „öffentliche Zutritt“ herrliche natürlich großer Subel, und die Kameraden des Beschlusses werden wohl getreulich mitgeholfen haben, das geniesbare „Andanten an Meißner“ zu vertigen.

Stadt und Kreis.

(Wir finden alle Fremde unserer Stadt in Stadt und Kreis unsere Mitbürger und um Abdruck zu kommen zu lassen. Unkosten werden gem zurückbehalten.)

Merseburg, den 20. August 1892.

— Nach Mittheilungen der meteorologischen Centralstation in München war der 17. August mit 35 Grad Celsius im Schatten der heißeste Tag dieses Jahrs und des Jahres.

— Der Oberst der Saale ist bei uns in so weiser, wie wir ihn seit langer Zeit nicht gehabt haben. An der Weichsauer Wähe kann man die Saale häufig durchwaten.

□ Folgende Warnung veröffentlicht der Reichsanzeiger: Nach den auf amtlichem Wege hierher gelangten Mittheilungen, wird in Großbritannien neuerdings vielfach weißer Klee-samen eingeführt, welcher durch einen Schwefelungsprozess gefälscht ist. Derartig gefälschter Klee-samen soll namentlich aus Deutschland entkommen. Solche Manipulationen sind an und für sich unzulässig und ist der Verkauf des in der bezeichneten Weise behandelten Klee-samens in England strafbar. Die betheiligten Interessenten können daher nur gewarnt werden, ein Versehen fortzusetzen, welches sie mit dem Strafgericht in Konflikt bringen würde.

□ Nach einer Verfügung des preussischen Ministers des Innern steht es mit der ständigen Rechtsprechung des Kammergerichts und des Oberverwaltungsgerichts im Einklang, daß ge-schlossene Gesellschaften und Vereine auch dann nicht an die Polizeistunde gebunden sind, wenn ihre Versammlungen in Schankwirtschaften stattfinden, vorausgesetzt, daß die benutzten Räume für die Dauer der Versammlung dem öffentlichen Verkehr entzogen sind.

(.) Mit dem nahenden Herbst stellen sich in den Wäldern und auf den Wäldern die bü-schförmigen Fruchtbäume der Pils wieder ein. Noch ist zwar die große Trockenheit der jüngsten Zeit der Entwicklung derselben nicht sehr günstig gewesen, aber einige Regenfälle werden die Gebirge zu taunenden hervorzuholen, und dann bringen die Sonntagsausflüge große Mengen nach Hause, um sie als willkommenen Jubel zum Mittagstisch am nächsten Tage zu verzehren. Aber wenn irgendwo, so ist hier Vorkehr anzu-rathen. Denn unter den Pilsen giebt es gar viele Arten, welche nur das gelbte Auge des Kundigen unterscheiden kann und von denen die eine Art wohlbedeutend und schmackhaft ist, während die andere idiosyncratische ist, die sich dirigt. Wer also die Pils nicht genau kennt, der lasse sie lieber stehen. Besser bewahrt als belagert. Bei der Bekämpfung der Pils, namentlich in den unteren Wäldern, wäre es aber immerhin sehr wünschenswerth, daß der Pils:den in den Wäldern ein erhöhtes Interesse zugewendet würde. Beim Einsammeln der Pils für den Genuß sollte man darauf, daß nicht ganz reif, dabei möglichst junge Exemplare gesammelt werden, da sich der Stoffhalt meist erst in älteren Früchten der Güte entwickelt, eine Bereinigung der einen etwaigen Vergrüßlich wiederum weniger nachtheillich ist. Wünschenswerth wäre ferner überhaupt nicht gesammelt werden. Ferner sammle man die Pils in kleinen, flachen Körben und schichte nicht zu viele übereinander, damit alle unversehrt bleiben. Dann bereite man die Pils möglichst bald nach dem Einsammeln zum Speisen zu, denn je, wie die Pils schnell aus der Erde hervorzuippen, ebenso schnell gehen sie in Fäulnis über, und selbst sonst ungeschädliche Pils werden dann für die Gesundheit nachtheilig.

□ Nachdem die Maul- und Klauen-seuche nach dem Stande vom Ende Juni so erheblich an Verbreitung zugenommen hat, daß weiter-gelagerte Schutzmaßregeln nicht zu umgehen sind, hat der preussische Landwirthschaftsminister die Regierungspräsidenten ermächtigt, einmal für ihre Bezirke resp. Theile derselben das Strei-ben von Schweinen auf öffentlichen Wegen über die Grenzen des Gemeindebezirks resp. der Feld-mart hinaus bis zum Ablauf dieses Jahres durch polizeiliche Anordnung zu verbieten. Zweitens für alles gemeinschaftliche zum Transport von Vieh benutzte Fuhrwerk eine gründliche Reinigung und Desinfection nach jedesmaligem Gebrauch vorzubereiten. — Seitens der preussischen Ministerien des Innern, der Landwirthschaft und der Medicinal-Angelegenheiten ist an die Regierungspräsidenten ein Zirkular betreffend die Unter-juchung auf Erisinen der aus Amerika importirten Schin-nen und Specksteinen erlassen worden.

— Eisdorf, 16. August. Gestern stürzte beim Obfshäfen aus einer bedeutenden Höhe der Handarbeiter A., indem die Leiter sich wendete, herab. Der Verunglückte hat durch den Sturz bedeutende innere Verletzungen davon getragen.

Ausschreibung.

Die sämtlichen Arbeiten einschließlich Material-Lieferungen zum Neubau eines Schweine-, Ziegen-, sowie eines Reservestalles zum hiesigen Gemeindebauge fallen in Wege der Submission vergeben werden.

Kostenanschlag, Zeichnung und Submissionsbedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus. Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Eröffnungstermin.

Donnerstag, den 1. September, Mittags 1 Uhr,
an den Unterzeichneten einfinden.
Börsen, den 17. August 1892.
Der Gemeindevorsteher. Riep.

Feld-Verpachtung

Dienstag, den 23. August d. J., Nachmittags 3 Uhr,
sollen im Bloßschen Gutsbau zu Niederbeuna, ca. 170 Morg. Acker, in Reipfischer, Franklebener, Ober- u. Niederbeuner Flur belegen, den **Bernhard Dannenberg**'schen Erben gehörig, in kleineren u. größeren Parzellen verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiermit einlade.
Merseburg, den 15. August 1892.

Carl Rindfleisch.

Auktions-Kommissar und Gerichts-Taxator.

Guts-Verkauf.

In einem größeren Dorfe in der Nähe von Cöpen und Weiskens ist ein Gut bestehend aus neuem Wohnhaus, Scheunen, Ställen und großem Hofraum mit oder ohne dazu gehörigen 6 ha 52 ar 60 q m Feld, billig zu verkaufen. Dasselbe eignet sich wegen seiner günstigen Lage vorzüglich zum Betriebe einer Vieh-handlung. Interessanten erfahren Näheres unter **M 39**, postlagernd Merseburg.

Den Herren Landwirthen empfehlen wir unsere im höchsten Grade leistungsfähigen

Dampfdreschmaschinen

und bitten um rechtzeitige Bestellung.
Oeconomie-Verwaltung der Leipziger Westend-Baugesellschaft.
Leipzig-Lindenau, Lägerstraße 164.

H. Limplrecht, Buchbinder,

Altendurger Schulplatz 2.
Bücher werden gut, dauerhaft und geschmackvoll eingebunden, Karten aufgezogen, sowie alle Leber- und Galanterie-Arbeiten sauber ausgeführt zu billigen Preisen.

Wasser von Tapeten zu liegen zur gefälligen Ansicht aus und werden zu Fabrikpreisen, per Stück von 15 Pf. an, abgegeben. Das Tapetenregister wird auf Wunsch mit übernommen.
H. Limplrecht,
Buchbindermeister.

G.L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt! Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
Kostenschätzungen und Kataloge gratis!

Bureau in **Halle a.S., Ulrichstr. 48.**

Für schönst helle trockene Kamillen

zahlt Mt. 1,30 — Mt. 1,40 pr. Kilo.
J. Bernhardt, Leipzig.

Alten u. jungen Männern wird die zu neuer vermehrter Ausbreitung erkrankte Zoonose durch den Med.-Rat Dr. Müller über das gestirnte System u. Sexual-System sowie dessen radikale Heilung zur Beherrschung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. Auch brieflich.
Wittwoch 12-1
Matthaus.

Königl. Bad Lauchstädt.

Samstag, den 21. August cr.:

Nachmittag: **GROSSES CONCERT** Anfang 3 Uhr.

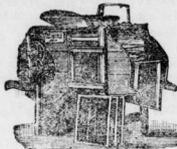
Theater: **Die sieben Raben.** Anfang 5 Uhr.

Abends: **Ball im Coursaal.**

Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag Nachmittag: **CONCERT.** Anfang 4 Uhr.
Max Schwarz, Badere restaurateur.

Für Geschirre Stallung vorhanden.

Ph. Mayfarth & Co.'s
Putz-Mühlen
sind die besten Fruchtreinigungs-Maschinen.
5000 Stück im Betrieb.
PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.
Angefertigt im Jahre 1891 19147 Maschinen. Preisgekrönt mit über 300 Medaillen und höchsten Auszeichnungen.
Cataloge gratis u. franco.



Dresch-Werke
f. Hand-, Göpel u. Dampftr. Futterzubereitungs-Maschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschnneider, Spar-Kessel-Oefen für alle Koch- und Waschzwecke empfohlen.

Maschinen-Geschäft u. Reparaturwerkstatt.
Aufstellen der Maschinen sowie auch Kostenanschläge gratis.
Mannheimer landwirtschaftliche Maschinen,
sehr gut eingeführt und beliebt, empfehle und verkaufe auch in diesem Jahre wiederum zu soliden Preisen.
Merseburg a.S. Gustav Engel, Weiße Mauer 7.
Drehbollen u. Fahrräder.

A. LEIDHOLDT.
MERSEBURG, Altenburger Schulplatz.
Diplome, Mittheilungen, Menus, Formulare, Programme, Preislisten, Avisbriefe und Fakturen, Spesen- und Weinkarten etc.
Geschäftsberichte, Postadressen, Familiennachrichten, Kataloge, Liefercheine, Tafellieder, Plakate, Rechnungen, Wechselformulare, Quittungen, Prospekte, Visitenkarten, Statuten u. Tabellen, Couverts m. Firmendruck, Biljetten etc. Stereotypen, sowie Anfertigung von Clichés.
Merseburger Kreisblattes.

Die billigste und verbreitetste Zeitung
ist unentgeltlich die in Berlin täglich in 8 Seiten großen Formate erscheinende
Berliner Morgen-Zeitung
nebt „täglichem Familienblatt“ mit feinsten Romanen — Die große Auflage von mehr als 110.000 beweist am Besten, daß die Berliner Morgen-Zeitung die berechtigten Ansprüche an eine volkshäufige, sorgfältig geleitete Zeitung befriedigt.
Für September abonniert man bei allen Postämtern u. Landbriefträgern für 34 Pfg. Probenummern gratis durch die Expedition der Berliner Morgen-Zeitung, Berlin SW.

Preßkohlensteine und Brikets
liefert in vorzüglicher Beschaffenheit prompt und billigt
Ed. Hetzer.
Ein Paar Handarbeiter
sucht per sofort
F. W. Senf, Zimmermeister.
Eine neumilchende Kuh mit dem Kalbe, von zweien die Wahl, steht zum Verkauf. Bilden 31.

Geschäftsverbindung und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 6.

Zum Erntefest

empfehle mein großes Lager **Grazer reinwollene Kleiderstoffe** zu bekannt billigen Preisen.
Bertha Naumann,
Marienstr. 1, part. (nicht hint. Thöl!).

Waschmaschinen,

wie auch **Wringmaschinen,** das Beste in jeglicher Bauart, liefert unter Garantie
Gustav Engel, Weiße Mauer 7.

Eine echte wahrhaft vollständige Unterhaltungs-Zeitungschrift in die
Philistrirte Welt
in die
Deutsches Familienbuch
Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 30 Pfennig.
Vielseitigkeit und Gebiegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — Abwärts billiger Preis.
Probestück in jeder Buchhandlung. — Abonnements — in allen Buchhandlungen, Journalexpeditionen und Postanstalten.

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster,** heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salbfluß, Krabschäden, schlimme Finger, Knochenfraß, Frostbeulen, Brandwunden, Hühneraugen, Sautauschlag, Magenleiden, Wicht, Krämpfe u. s. w. schnell und gründlich.
*) Mit der auf den Schupharde Schachteln ist zu beziehen à 25 und 50 Pfg. (mit Gebrauchsanweisung) aus den bekannten Apotheken. Preisliste liegen beifolgt aus.
NB. Bitte genau auf obige Schupharde zu achten.

Bin jeden Freitag Abends von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr im „Hotel zur Sonne“ zu sprechen.
Dr. med. Danckert,
pract. homöop. Arzt.
Halle a.S., Gr. Ulrichstr. 36, II.
Sprechstunden 8-10, 2-3.
Specialarzt Berlin
Dr. Meyer, Kronenstr. No. 2, 1 Tr.

heilt Syphilis u. Manneschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh. u. langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen, veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7 (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschiebt.
Leipziger Stadttheater:
Neues Theater. Sonntag, 21. August. Anf. 7 1/2 Uhr. Das goldene Kreuz. Oper in 2 Acten. Haupt: Der Dorfbarber. — Altes Theater. Sonntag, 21. August. Anfang 7 Uhr. Gastspiel der Frau Franziska Elmendorf. Falsche Heilige.

Familien-Nachrichten.
† **Todes-Anzeige.** †
Seute Nachmittag 3 Uhr farb nach langen, schweren Leiden, 3 1/2 Jahre alt, unsere ältste, vielgeliebte Zwillingstochter **Marie**, was wir hierdurch tiefbetrubt mit der Bitte um stillen Beileid anzeigen.
Merseburg, den 19. August 1892.
Friedrichstr. **Götze u. Frau.**
Die Beerdigung findet nächsten Sonntag, den 21. August, Nachmittags 5 Uhr, statt.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 195.

Sonntag, den 21. August 1892.

68. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Wie Giacomo Bandit wurde.

Von Hans Wald.
(Schluß aus voriger Nummer.)

Um den Mund der hübschen Lola zuckte es, sie krampfte die Hände leicht zusammen, und aus den dunklen Augen lächelte ein seltsames Licht. Hätte Giacomo das schöne Mädchen im hellen Tageslicht erschaut, er hätte die Antwort auf seine Frage nicht abgewartet, sondern sich stillschweigend zum Gehen gewandt.

Eine Pause entstand. „Nun?“ fragte Giacomo. „Ich will stets an dies Wort denken!“ rief Lola hervor. Aber wieder leuchtete es unheimlich in den nachtschwarzen Augen. Es war, als ob auch das Mädchen in diesem Moment ein stilles Gelächere abgelegt, etwa derart: „Das war eine Beleidigung, eine Schmach. Hüte Dich, ich zahle sie Dir mit Zinlen heim.“

„Ich habe es erwartet,“ fuhr Giacomo fort, „und nun zum Dritten: Versprichst Du, nie eifersüchtig zu sein?“

„Ich verspreche es!“ klang es zurück.
„Meine Lola, meine Braut!“ rief der unge Mann feurig, und presste die Geliebte an sich. Sie duldete seine Küsse, aber sie erwiderte sie nicht. Doch Giacomo war aberglücklich, er achtete nicht auf des Mädchens seltsames Wesen, und Arm in Arm schritten die Beiden nach Hause zurück. Mit finsternem Lächeln hörte Lola auf dem ganzen Wege die Liebeschwüre ihres Bräutigams, aber kein Wort der Härlichkeit kam mehr über ihre Lippen.

In vier Wochen war die Hochzeit; wie immer, sagte alle Welt, daß die Beiden zu einander ganz vortrefflich paßten, und Jedermann in Marino schien der festen Ueberzeugung, daß es kein zärtlicheres Paar gäbe, als Giacomo und Lola.

Doch an ihrem Hochzeitstage, während der heiligen Handlung, gab es ein böses Vorzeichen: die Kirchtür flog durch einen Wirbelwind auf, ein heftiger Luitzug sauste durch die Kirche, und am Altar erlöhnten alle Ketzen.
Während Giacomo erschrocken, blickte Lola spöttisch zu dem Altar empor. Ihr war Alles recht. Sie liebte den Giacomo nicht mehr, hatte ihn vielleicht nie geliebt, ihr Streben war

nur dahingegangen, den allmählich Begehren zum Gatten zu erhalten. Aber daß er es wagte, ihr solche Bedingungen zu stellen, daß hatte ihre Liebe in Haß verwandelt.

Ihr Versprechen wollte sie halten, aber — aber —! Und aus den dunklen Augen schloß wieder ein böser Blick.

Das äußere Leben des jungen Ehepaars war allem Anschein nach glücklich, ein ganzes Jahr verlief ohne Störungen. Man wunderte sich, daß die herrschsüchtige, stolze Lola ein so gehorames Weib geworden war und priess den strahlenden Giacomo oft in Gegenwart seiner Frau glücklich. Lola verzog keine Miene bei diesem Bocke, sie wartete auf den Tag der Raub.

Nach einem Jahre farbten Giacomo's Eltern kurz nach einander. Eine entfernte Verwandte, ein niedliches, junges Ding, die bei den Verstorbenen gelebt, stand nun schulplos.

„Ich denke, wir nehmen die Theresie zu uns,“ meinte Giacomo zu seiner Frau.

Lola zog die Brauen zusammen.
Giacomo gedachte einen Scherz zu machen und sagte lachend: „Und er soll Dein Herr sein!“ Gedanke an Deine Versprechen.“

Die leidenschaftliche Frau fuhr zusammen, wie von einer Klatte geiffen, und sprach nichts.
Die junge Theresie zog in das Haus ihrer Verwandten, und ihr fröhlicher, heiterer Sinn that Giacomo sichtbar wohl, zumal Uma von Tag zu Tag verschlossener wurde.

Endlich fiel es selbst ihrem Mame auf.

„Gedenke an Dein Versprechen, mir die Wahrheit zu sagen: Du liebst mich nicht mehr?“
„Nein, wenn Du die Wahrheit wissen willst,“ klang es ihm hart und schneidend aus ihrem Munde entgegen.

„Was ist das?“, fragte er, als trone er seinen Sinnen nicht. „Bist Du etwa eifersüchtig auf Theresie? Sieh, wie gut der Rath meiner Mutter war, mit jene Versprechen geben zu lassen.“

„Ich bin nicht eifersüchtig auf Theresie“, war die von geringschüdigem Lächeln begleitete Antwort, „und ob der Rath Deiner Mutter ein guter war, das magst Du selbst ermeffen.“

„So liebst Du einen Anderen,“ fragte Giacomo stöhnend, während das Blut ihm zu Kopfe zu steigen begann. Zum ersten Male wohl in

seinem Leben empfand der sonst so ruhige Mann die Herrschaft des Jornes.

„Noch nicht!“, erklang es scharf, wie das Bischen einer Schlange.

Giacomo wies auf sein an der Wand hängendes Gewehr. „Denk an dies Wort, Weib!“ donnerte er.

„Ich halte, was ich Dir vor der Hochzeit habe versprochen müssen: Ich sage Dir die Wahrheit, ich erkenne Dich als meinen Herrn an, und ich bin nicht eifersüchtig!“ Damit verschwand sie hinter einer Thür.

Der sonst so ruhige, jetzt in seinem tiefsten Innern verführte Mann brach in die Kniee und verbarg sein Gesicht in den Händen.

Wochen und Monate vergangen. Gleichgiltig lebten Giacomo und Lola neben einander her. Sie sprachen nur gleichgiltige Dinge mit einander, und die Nachbarn schüttelten die Köpfe, wenn sie die so völlig verwandelten beiden jungen Leute erblickten.

Gute Freunde versuchten es mit ihren Rathschlägen, fanden aber nirgends Gehör. Eine Wand von Eis schien die beiden, früher so verliebten Leutchen von einander zu trennen.

Allmählich aber sprach man mehr und immer mehr, besonders von Lola: doch die setzte allem Gerübe eine eiserne Stirn entgegen.

Und dann kam ein Tag, an welchem ganz Marina bis in seine innersten Tiefen aufgestört erschien: Der Sohn des damaligen Bürgermeisters, ein junger, eben erst aus Rom heimgekehrter Lehmann, war erschossen und Giacomo, der Winger, war der Täter. — —

Zehn lange Jahre sind seit diesem Tage vergangen und Giacomo, der Rächer seiner Ehre, war in die Berge geschleudert und zu den Eriganten gegangen. Der einst so sanfte junge Mann schien sich total verändert zu haben, man erzählte zahlreiche Geschichten von seiner milden Energie und Kühnheit, und auf seinen Kopf war von den Behörden ein hoher Preis gesetzt.

Giacomo war vogelfrei, wer sich das Blutgeld verdienen wollte, der konnte ihn niederschießen. Sein ganzer V-sitz war nach seiner Flucht der Lola zugefprochen, die lähnen allen Anlagen die Stirn bot. Sie behauptete, sie sei schuldlos, ihres Mannes wahnsinnige Eifersucht habe diesem die Waffe in die Hand gedrückt.

Freilich, wie sie später lebte, das war nicht gerade geeignet, den Glauben an ihre Schuldlosigkeit zu befestigen. Aber sie blieb dabei stehen.

Es waren zehn Jahre, wie gejagt, seit Giacomo's Flucht. Lola's Ehe mit dem Banditen war getrennt, sie gedachte sich wieder zu verheirathen. War es Zufall, war es Absicht, der Hochzeitstag war der Jahrestag der Flucht ihres ersten Mannes.

Eine neugierige und schwächende Menge stand auf dem Plage vor der Kirche und harrete des Brautpaars. Lola war noch immer schön, die Zeit hatte nur wenig mit ihrem Finger das blühende Gesicht gezeichnet.

Die heilige Handlung wurde vollzogen, das Brautpaar betrat wiederum die Schwelle der Kirche. Siegesgewiß strahlend trat Lola wieder über die Steine, die sie einst mit Giacomo betreten.

Da richtete sich eine graue Bettlergestalt, die bisher auf der Erde gekniet, empor, ein Blick, ein gellender Ausruf, und in seinem Blute lag Lola's zweiter Gatte am Boden, während Giacomo, der sich unter der Bettlermasse herangeschlichen, drohend das blutige Messer gegen sein früheres Weib schwang.

Starke Hände rissen Lola zur Seite, und der Mörder wurde an die Kirchenmauer gedrängt. Finsternen Auges machte er sich zum Kampfe ans Leben und Tod bereit, da ein Knall, und ins Herz getroffen stürzte der Brigant zu Boden.

Ein Bruder des erstochenen Bräutigams hatte die todtbringende Waffe geföhrt.

Lola verfant an diesem Tage in eine schwere Krankheit, und nach der Genesung wurde sie tief sinnig. Ihr Dab und Gut ging mit der Zeit darauf, und vom letzten Gelde ließ sie, wie gejagt, ein Kreuz für den erschossenen ersten Gatten errichten.

Und im Hinblick auf dessen schweres Schicksal wurde die Anbringung des Kreuzes gestattet.

Der Tiefinnn Lola's artete nach und nach in völlige geistige Herrichtung aus, unheilbar, aber auch ungeschädlich, wurde sie schließlich aus der Anstalt wieder entlassen. — —

